

Milutin Michael NICKL

Hof in Bayern/Germany

Plenary via Zoom-meeting bei der *Internationalen Konferenz «Innovative Lehr-Lern-Konzepte aus der Perspektive der Europäischen Didaktik»* Kyjiw/UA 7.Nov.2020
Print in *Germanistik in der Ukraine*, Jahrbuch 15, Kiew 2020: 114-128

Lineamenta einiger Entwicklungsschübe und Hemmschwellen europäischer Lingua-franca-Sprechwissenschaften seit der Hochscholastik

Abstract: Entwicklungsschübe, epistemologisch relevante Fortschritte und Rückschritte europäischer Lingua-franca-Sprechwissenschaften liegen nicht etwa kontinuierlich linear, sondern diskontinuierlich, dissoziiert und etappenweise vor. Streiflichtartig können wir freilich bloß pauca vortragen, exemplarisch. Es erschließen sich Lineamenta eines ziemlich uneinheitlichen, bizarren Bildes europäisch-transfer-sprachlicher Speech Sciences.

*У статті йдеться про рушійні сили, епістемологічно релевантні успіхи і регрес у розвитку комплексу наук про мову міжнародного спілкування **LINGUA-FRANCA**. Вони демонструють не послідовний лінійний, а фрагментарний розвиток. Вони розпорошені і характеризують лише певні етапи розвитку, тому розглядаються екземплярно. У результаті дослідження відкриваються особливості досить неоднорідної, специфічної картини розвитку європейських наук-трансферів про усне мовлення.*

***Ключові слова:** мова міжнародного спілкування Lingua franca, науки про усне мовлення, scientiae sermocinales, міжкультурна комунікація.*

Aspects of scientific advancements, epistemologically relevant progress and even steps backward within the European Lingua-franca-speaking speech sciences (scientiae sermocinales) since later medieval periods are by no means given continuously or linearly but diverse, in some cases discontinuously like 'diasynthetics'. We can admittedly report merely some few strings. Considering drafted guidelines of a non-uniform, bizarre picture and disclose to European Speech Sciences up to present.

Key words: *Lingua franca speaking, speech sciences, scientiae sermocinales, Intercultural Communication, Public Communication.*

Zum bildungsgeschichtlichen Bedingungsgeflecht der Möglichkeiten von *Learning by Doing Research* (= *Studieren*) zählen im europäisch-mediterranen Kommunikationsraum aufbauend auf einer durchfinanzierten Schulbildung vor allem: fachjargonhaft bzw. fachsprachlich flexible Transfersprachen und verhandlungssichere Zweisprachigkeit (besagt: lingua ydiomatica plus Mittellatein als Verkehrssprache (notwendig für überregional agierende Händler); Dreisprachigkeit in Übersetzungsbüros (auch in der westlichen Hemisphäre des späteren Mittelalters mit Byzantinischem Griechisch, teils auch Arabisch); ein institutionalisierter Lehrvermittlungs- und

Forschungsbetrieb mit wissenschaftlichem Disputationstraining, Produktion und Kritik wissenschaftlicher Elaborate, Methodenentwicklung, sowie Graduierungschancen für fortgeschrittene Studierende; überregional funktionierende Kommunikationswege; Glossare, Wörterbücher und kompakte Wissens-Standardisierungen in enzyklopädischer Gestalt mit Massenmedium-Funktion; außerdem → systematisch explizierte Wissenschaftslehren mit Methoden-Tableau.

Sprachkommunikationstheorierelevante Befunde, Fortschritts-Etappen und Erträge lassen sich im europäisch-lateinischen Kulturkreis erst seit der verwissenschaftlichten Scholastik in durchartikulierter, systematischer Gestalt diagnostizieren. Nicht früher. Voll explizierte systematische Wissenschaftslehren (*divisiones scientiae*, eine Erfolgsserie des 12./13.Jahrhunderts) sind uns aus antiken, spätantiken oder frühmittelalterlichen Jahrhunderten in der europäischen Latinität keine überliefert. Faszinierende Fragmente aus vorsokratischer Zeit mögen zwar eruierbar, diskriminierbar, kühn interpretierbar und mit irgendeiner Systematik-Vorstellung unterlegbar sein. Dennoch: singuläre Textfragmente sind nicht seriös zu beurteilen. Komplette und verlässlich edierte Corpora sind unabdingbar. Erst seit dem späteren Mittelalter gibt es akribisch durchkomponierte, komplett überlieferte und der Überlieferungskritik standhaltende, systematisch explizierte Wissenschaftslehren. Und dementsprechend

→ eine tendenzielle Distinktion zwischen regional, interpersonal und politisch verfaßter Gruppenkommunikation, im weiteren Sinne ‚Sozialer Kommunikation‘ und kulturübergreifender, potentiell universal intendierter ‚Intellektueller Kommunikation‘; wobei aus letztgenannter viele konkurrierende Versuche resultieren, definierbaren Datenclustern bzw. Empirien in Verbindung mit Analytik, Logik und Interpretationsrhetorik gewisse wissenschaftlich zu nennende Strukturen aufzuprägen. Dies scheint mir im Konstitutionsgefüge der Hoch- und Spätscholastik des späteren Mittelalters im Wesentlichen erfüllt zu sein. Wenn und sofern man die Überlieferungslage gelten läßt und sie nicht vorschnell bagatellisiert. Institutionenpolitische Kontexte, Restriktionen und interdisziplinäre Reibungsflächen und Widerstände sind zum Nachvollzug gegebenenfalls mit einzubeziehen.

Im 21.Jahrhundert gewichten wir Asymmetriefragen des individuellen Subjekts als Humankommunikator je nach epistemologischer Präferenz anders als im transnationalen Fachjargon der mlat.-transfersprachlichen Übersetzungs-, Kommentierungs- und Systematisierungs-Scholastik. Schon der Vorrang an korrespondenztheoretischer Sprachlogik und Wahrheitsauffassung würde uns heute stören.

Während im 12. Jahrhundert eine gewisse Dominanz der Sprachlogik zu beobachten ist, → entwickelte sich im 13. Jahrhundert aus dem lerngrammatischen Lehrgebäude (*grammatica regularis*) und Kommentierungssträngen der Prisciangrammatik die etwas erklären wollende ‚*scientia grammaticae*‘ als zweite von drei sprechwissenschaftlichen Wissensformen (*scientiae sermocinales*):

→ Konzeptualisierungs-Errungenschaften in der Diasynthetik der Modistischen Linguistik (Kategorienlehre, Wortklassenkonstitution, semantische und syntaktische Relationen, sowie psycholinguistische Sprachproduktions- und Sprachverstehenslehre), relativ breit diskutiert im 13. Jahrhundert, wurden mehrere Jahrhunderte ignoriert, bisweilen destruiert, bevor sie im 20. Jahrhundert in einem neuem fachsprachlichen *Lingua-franca-Design* scheinbar „ganz neu“ in den *Models of Speech Production* und *Speech Comprehension* wieder aufzuleben begannen.

→ Ähnlich erging es der konstitutiv-zentralen Kategorie der Kommunikationskompetenz bzw. **Communicabilitas**, einem mittellateinischen Neologismus, dessen Wortbildung in die Hochscholastik zurückreicht. Später, an der Schwelle zur Neuzeit von Jan de Stobnica um 1500 als linguistisch-kommunikationstheoretische Kernkategorie mit fachsprachlicher Prägung fixiert. Die angloamerikanisch global rezipierte, neuerliche Prägung und Neukompilierung der *Communicative competence* von Dell Hymes 1966/73, ein Linguist/Soziolinguist und Anthropologe, greift nicht auf spätmittelalterliche Ansätze zurück. *Communicative competence* bezieht sich auf die „L2 ability“ von Sprachlernern und Sprachteilhabern, nicht nur um grammatische Regeln zu benutzen und entsprechend anzuwenden: es ist auch der bewusste und gezielte Gegenbegriff zur inadäquaten Distinktion zwischen *competence* and *performance* in Noam Chomskys *Aspects of the Theory of Syntax* (1965). Eine ethnographisch-orientierte, anthropologisch und soziolinguistisch operationalisierbare Forschungsstrategie, die „*communicative form and function in integral relation to each other*“ bearbeitet. Beide Kompetenz-Konzeptionen waren forschungsstrategisch motiviert und weniger linguistisch-didaktisch oder kommunikationspädagogisch inspiriert.

Argumentationslogik und Syllogistik (*loyca* oder *dialectica* genannt), verwissenschaftliche Grammatik-Lehrtraktate der *grammatica speculativa* (eine rudimentäre bis ausdifferenzierte Kognitions- und Psycholinguistik) und später, zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, dann Verwissenschaftlichungsversuche der Rhetorik als dritter Triviumdisziplin: z.B. als *sermocinalis scientia ratiocinativa circa civilem terminandam*, vgl. Kilwardby (ed. Judy 1976, Kap. 59). Was eine

→ Restriktion impliziert: Rhetorik definiert in Richtung auf eine diskursiv-vernunftwägende, argumentative Schlußverfahren

implizierende „Wissenschaft“ bzw. Wissensform, die hauptsächlich innerweltliche Fragen erörtert, also mit hinreichendem Sicherheitsabstand zu den diversen konkurrierenden und durchaus streitlustigen Theologien sich entfaltender Ordenstraditionen. Rhetorik wird darauf zurückgedrängt, innerweltlich Strittiges zu problematisieren und darüber Urteile abzugeben und sich nicht etwa in fremde Gärten transzendentaler theologischer Probleme zu verirren.

Obwohl die *Theologia qua Sermo de deo* die sprachlogischen, psycholinguistischen und rhetorischen, darüberhinaus ggf. realsystematischen oder auch philosophischen *Modi Significandi* zwingend voraussetzt. Auch noch bei Jean Gerson in seinem *Modi Significandi*-Spätwerk von 1426. Diese innerweltliche Fokussierung bzw. Strangulierung der *Rhetorica* als Trivium-Dachdisziplin dürfte vielen Argumentierenden, Disputierenden und Textproduzierenden im europäischen Kulturkreis und damit innerhalb der Primärliteratur des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit akzeptabel und gut nachvollziehbar gewesen sein.

Anders gelagert waren physikalisch orientierte Phonetik-Ansätze im Rahmen von *Grammatica*-Traktaten, deren Situierung und Verankerung als etwas Naturwissenschaftliches, teils auch Metaphysisches eingeschätzt wurde. (z.B. in der Digby-Phonetik oder bei Pseudo-Grosseteste ed. K.Reichl 1976). Während sich Traktatabschnitte über Artikulatorische Phonetik darin noch mit nachkonstruierbarem, beschreibungssprachlichem Aufwand erschließen, konnte die Verbindung von artikulatorischer und akustischer Phonetik einschließlich metaphysischer Bewegungslehre nicht gelingen. Doch für unsere Betrachtung ist hier nur wichtig, daß Akustische Phonetik im naturwissenschaftlichen *Quadrivium* mitverortet und zuzuordnen war, also a priori ein interdisziplinäres Areal darstellte. Im Mittelalter implizierte dies relativ brutale Vorstellungen von einer *Arteria vocalis*.

Eine eher trüb überlieferte → Hemmschwelle ist hier zu notieren: Tote menschliche Körper zu sezieren und auf diesem Wege die korrelative Anatomie der Sprechwerkzeuge aufgrund toter Leichenteile empirisch zu erforschen, war im mittelalterlichen Europa vielerorts unmöglich. Hieb- und stichfeste Evidenzen dafür sind freilich nur wenige beizubringen. Leichen ins Wasser zu werfen und zu warten, bis Schicht um Schicht abfaule, oder Leichenteile abzukochen, um sie besser transportieren und konservieren zu können, war anscheinend mancherorts erlaubt oder wurde zumindest nicht sanktioniert. Trotz der zweifach publizierte Bulle *Detestanda feritatis* von Papst Bonifaz VIII (27.9.1299/18.2.1300), die dann in die *Extravagantes Communes*, einem zunächst „außerhalb befindlichen/umherschweifenden“ Bestandteil gesammelter Konstitutionen und Dekretalen des Kirchenrechts, aufgenommen wurde: durch Papst Johannes XXII im 14.Jahrhundert ediert. Unser

Adjektivkompositum ‚extravagant‘ ist von diesem mittellateinischen ‚extravagans‘ entlehnt (zusammengesetzt aus der Präposition extra =außer/außerhalb und dem Verb vagari bzw. mlat. vagitari ~ umherstreifen/umherwandern; und zwar entlehnt auf dem Umweg über verselbständigte galloromanische (und italoromanische?) Sprachen, im Schrifttum am sichersten belegt aus dem frz. extravagant des 18.Jahrhunderts.

→ Bildungspolitisch durchgreifend war die Funktion des IV. Lateran-Konzils / Concilium Lateranense Quartum 1215 (Erneuerung und Optimierung von Canon 18 des III. Laterankonzils 1179): es schrieb u.a. vor, öffentliche Schulen/Domschulen einzurichten (Canon 11) primär für Angehörige des Klerus an jeder Kathedrale und jeder anderen Kirche, die einen Lehrer bezahlen kann: Gilt als Forerunner und war bahnbrechend fürs allgemeine Schulwesen und für die Infrastruktur und Rekrutierungschancen künftiger Universitäten; die Leitung hatte jeweils der Domscholast; im dritten Septennium, 15-21, wurde Logik, Rhetorik, Astronomie, im vierten Septennium 22 bis 28: Naturwissenschaften und Metaphysik mit euklidischer Mathematik, sowie bereits darin startend oder anschließend Theologie studiert. Die transnationale Umsetzung dieser Bestimmung des IV. Lateran-Konzils verknüpft mit der Übersetzungsscholastik löste eine Aufklärungs- und Bildungsrevolution im Abendland aus: mit einer Gründungswelle von Universitäten und Studienzentren, abgesehen von Bologna (1088) und danach Paris. Die erste, von einem römisch-deutschen Staufer-Kaiser, Friedrich II als König von Sizilien gegründete Staats-Universität, war Neapel 1224, geleitet von einem royalen Kanzler, agierend und existierend unter royaler Gerichtsbarkeit. Was eindeutig aus machtsicherungsdynamischem Interesse geschah: Der Staufer-Kaiser Friedrich II verhinderte auf diese Weise, daß seine Administratoren von der päpstlichen Uni in Bologna ausgebildet werden mußten.

Zunächst zum älteren Basis-Curriculum der Artistenfakultät und ihrer Triviumdisziplinen: zu deren festem Bestand gehörte die "**Logica vetus**", Redevollzugs-Aspekte und prozessuale Dimensionierungen der menschlichen Rede und Sprechfähigkeit: in der ersten Hälfte und Mitte des 13.Jahrhunderts folgende Kommentare und mittellateinische Übersetzungen des A.M.S. Boethius: die Isagoge des Porphyrius (Einführung in die aristotelische Kategorienlehre), sodann weitere ins Mittellateinische übersetzte Werke aus dem Corpus Aristotelicum: die Kategorien, die Perihermenias, die Bücher De divisione und De differentiis topicis. Zudem der sogenannte Liber sex principiorum (kommentiert Kategorien, die nicht näher von Aristoteles behandelt sind) des Gilbert von Poitiers/Gilbertus Porretanus (gest. 1154).

Zur "**Logica nova**"-Sammlung des sprachlogisch und disputatorisch-rhetorisch ausgerichteten Curriculums der Artistenfakultät im

neuarrangierten Design zählten im scholastischen Lehrbetrieb vier Aristoteles-Werke in neueren, hochmittelalterlichen Übersetzungen: die Topik, die sogenannten Sophistici Elenchi, sowie die Analytica priora und posteriora. Scheinlogisches Argumentieren, das den Gegner trickreich niederringen soll, gehörte nicht zum Logica-nova-Curriculum (ed.L.M.de Rijk 1980; MMN-Rez.1983).

Sowohl die "Logica vetus" als auch die "Logica nova" waren beide lediglich Kurzformeln für Freshmen-Curricula der Artistenfakultät. Derlei Sujets unterrichtete man zur Zeit der Hochscholastik im 13. und frühen 14. Jahrhundert selbstverständlich nicht etwa „ein verbeamtetes“ Berufsleben lang, sondern nur ein paar Jahre.

→ Es galt der Grundsatz: non est consensendum in artibus: man soll in den Artes nicht vergreifen. Traditionsstränge zu entwickeln, war darin nur befristet möglich; und darin Karriere zu machen so gut wie unmöglich. Eine gravierende, institutionelle Hemmschwelle.

Akzeptiert man den Fokus menschliche Kommunikationskompetenz und Performanz im fachjargonhaft bzw. fachsprachlich vermittelten, systembildenden Design, dann begegnen uns bei der uneinheitlichen und diskontinuierlichen Entwicklung der Sprachkommunikationstheorie einige, mitunter ignorierte Befunde, Erkenntnisfortschritte und folgenreiche Impulse, andererseits aber auch drastische und dezidierte Hemmschwellen und Rückschritte seit der sog. Hochscholastik (im 13.Jahrhundert und frühes 14.Jahrhundert).

→ Um 1219 der signifikante „Linguistic Turn“ im Priscian-Minor-Kommentar des Jordan von Sachsen. Magister Jordanus Teutonicus kommt zum Schluss, dass die „Grammatica“ die frühere, konstitutiv-elementarere sei, weil ihr Gegenstand, der sermo congruus (etwa: Sprechsprache auf Connected Speech Level) konstitutiv-früher anzusetzen bzw. vorauszusetzen ist als der Objektbereich sermo verus der syllogistischen Sprachlogik. Die Analyse der Wahrheitsdimension der Sprechsprache setzt nach Jordanus de Alania den Objektbereich

›sinnvoll zusammenhängend hervorgebrachte Rede‹ voraus. Die Logik bzw. Sprachlogik wird – auch wenn wir die Übersetzungsbreite von mittellateinisch *loyca* hier nicht detailliert diskutieren können – jedoch in methodisch-explizierender Hinsicht als früher bzw. als epistemologisch vorausgesetzt betrachtet, weil die auf dieser Erkenntnisfolie verstandene Grammatica sich bei der schrittweisen Explikation ihres Gegenstandes der scholastischen Disputationsmethode und selbstverständlich der Syllogismen bedient. Nach Jordan von Sachsen bezieht sich der Primat der mittellateinisch-scholastischen Grammatica-Lehre, besagt der Primat der empirischen Sprachproduktions-, Sprachperzeptions- und Sprachverstehenslehre auf ihre prozessuale Gegenstandskonstitution, nicht aber auf jeden Aspekt ihrer verallgemeinernden Darstellungs- und

Vorgehensweise.

→ Von den überlieferten systematischen Wissenschaftslehren (*divisiones scientiarum*), eine bislang viel zu wenig beachtete Erfolgsserie der lateinischen Hochscholastik, ragt *De ortu Scientiarum* von Robert Kilwardby um 1250 heraus, erstmals von Albert G. Judy in Toronto und London 1976 herausgegeben, worin die expandierten artes sowie einige *scientiae speculativae de rebus humanis* kommunikationswissenschaftlich relevant erscheinen. Um das in unserer heutigen Zeit spontan aufkeimende Mißverständnis beim mlat. Adjektiv *speculativus/a/um* schon im Vorfeld auszuräumen: *speculativus/a/um* bedeutet soviel wie „theoretisch“, „theoretisch informiert“ und zusammen mit „*scientiae*“: „theoretisch informierte Wissensformen“ mit Wissenschaftlichkeitsanspruch. Interessant sind z.B. die Kapitel 47, 50/51 der Kilwardbyschen Wissenschaftslehre, die zu einer relativ klaren, fachjargonartig von formelhaft geprägten Wortgruppen begleiteten und transhistorisch durchaus aktuellen Differenzierung zwischen [sinngemäß übertragen] in gewisser Hinsicht gesellschaftlicher Kommunikation oder Gruppenkommunikation oder gesellschaftlichem Zeitgespräch (in *communi sermone*), wissenschaftlicher Betrachtungsweise (in *consideratione scientifica*) und wissenschaftlich fundierter Lehrkommunikation (in *communicatione scientiae per doctrinam*) hinführen.

→ In der Zeitspanne um 1300 und in der erste Dekade des 14. Jahrhunderts stellt die sprechwissenschaftlich diffizile **Diasynthetik** des Thomas von Erfurt innerhalb seiner neu kompilierten und optimierten *Novi Modi Significandi* eine *scientia organica* mit expliziter Sprecher-Hörer-Asymmetrie dar. Sie enthält eine psycholinguistische Sprachproduktionstheorie und eine pragmatische Sprachverstehentheorie. Mehrfach grenzt sich Thomas von Erfurt gegenüber der Logik ab und insistiert auf der Eigenständigkeit der verwissenschaftlichten *Grammatica*. Dennoch behält Thomas Erfordiensis noch die zu seiner Zeit schon problematisch gewordene Bezeichnung *perfectio sermonis* (für die gelungene, asymmetrisch suffiziente Sprecher-Hörer-Kommunikation im Rahmen von Satzproduktionseinheiten und oder satzwertigen Einheiten) bei, wahrscheinlich aus Gründen der Konfliktvermeidung. Denn die negativen Auswirkungen des Pariser Universitätsstreits bzw. Interpretations- und Kompetenzstreits, den u.a. die dortige, stets fluktuierende Artisten- und Literatenfakultät gegen die schier unüberwindlich institutionalisierte Kirche (Bischöfe und päpstliche Legaten) und die „progressiven“ Mendikantenorden verloren hatte, dürften bei dem in Erfurt wirkenden Magister und Regens (studiert und graduiert in Paris) wie eine kognitive Schere gewirkt haben. Thomas von Erfurt konnte sich keinen Streit mit Theologen leisten. Gemäß Überlieferungslage vermied er ein gewagtes Transponieren theologisch geprägter Kategorien ins linguistische Setting und geriet jedenfalls in

keinerlei Streit mit Ordensgeistlichen und anderen Theologen um die innertrinitarische Strukturpolitik oder die Kommunikationsfähigkeit (*communicabilitas* versus *incommunicabilitas*) des verunftbegabten Seienden oder In-actu-Kommunizierenden.

➔ Parallel zu kommunikationstheologischen Trinitätsauffassungen (wie die drei göttlichen Personen miteinander kommunizieren und im weiteren Sinn: *theologia qua sermo de deo*) sind artes-curricula- bezogene Verwendungen des Lemmas *communicabilitas* (Kommunikationsfähigkeit, Mitteilbarkeit bezogen auf interpersonale, menschliche Gruppenkommunikation) etwa seit der 2.Hälfte des 13.Jahrhunderts nachweisbar, d.h. außerhalb der sogenannten inner-trinitarischen Theologie, z.B. in Arealen der *Scienciae sermocinales*, in Ethik-Entwürfen und Kommentaren, sowie in den *Rationales*, also seit Mitte des 13.Jahrhunderts, was auch Zeitspanne des Pariser Universitätsstreits (um und nach 1252-1266) mit umgreift.

➔ Unterbelichtet bleibt nicht selten der professionell anwendbare wie überraschend tolerante Ansatz einer pragmatischen **Übersetzungstheorie** Thomas von Aquins, ein Elaborat seiner Gutachtertätigkeit 1263 für Papst Urban IV, bekannt unter dem irreführenden Titel „*Contra Errores Graecorum*“ (en.wikipedia.org/wiki/Contra_Errores_Graecorum).

➔ Um 1500 fixiert Jan de Stobnica in Krakau die Kategorie der ***communicabilitas*** (Kommunikationskompetenz, *communicative competence*) in der menschlichen Natur als maßgeblichen Erklärungsgrund des sich mitteilenden menschlichen Wesens. Damit wurde er objektiv zum scholastischen „Klassiker“ menschlicher Kommunikationskompetenz.

Betrachtet man die Fülle und Modulationsbreite sprachlich- öffentlicher mittelalterlicher Kommunikationsereignisse und Phänomene mit integrativen Blickwinkel aus angewandt-linguistischer, kommunikationswissenschaftlicher, publizistischer, rhetorischer und sprechwissenschaftlicher Sicht, dann fallen antithetisch konsequente bis inkommensurable Konsonanzansprüche, bizarre Gegensätzlichkeit, Uneinheitlichkeit und drastische Polarisierungspraxis auf, abgesehen von den beiden konkurrierenden, kirchlichen und weltlichen Rechtssphären. Vermittelnde Einstellungshaltungen, beratende, gelebte, wohlbegründete Toleranz gegenüber der Andersartigkeit anderer

Auffassungen zeigen sich darstellungstechnisch durchaus: in riesigen systematischen Summen und Quaestionensammlungen, also im Rahmen der Intellektuellen Kommunikation. Vgl. u.a. *Interculturalism and Intellectualism in the Middle Ages: St.Thomas Aquinas "Summa contra Gentiles" as a Primer* (MMN 2006).

➔ Konfrontiert man den wahrlich grausamen, publikumswirksamen Scheiterhaufen-Event des degradierten böhmischen Theologen und Ex-Rektors der Prager Universität, Johannes [Jan] Hus, vom 6. Juli 1415 während des Konstanzer Konzils mit dem tolerierten Auftreten des einflußreichen Georgios Gemistos (Γεώργιος Γεμιστός/Geórgios Gemistós, pseudonymisiert Plethon (Πλήθων/Pléthōn, der Reichhaltige), einem entschiedenen Antichristen und Polytheisten, beim katholischen und griechisch-orthodoxen Unions-Konzil von Ferrara und Florenz 1438 f., dann fragt man sich, ob beide konträre und keinesfalls weit auseinandergelegenen Ereignisse überhaupt auf demselben Planeten im doch wahrlich nicht total unvergleichbaren Konzils-Setting stattgefunden haben können.

Als Häretiker verurteilt wurde Jan Hus am 6. Juli 1415 hauptsächlich wegen seiner egalitären Prädestinationslehre (Kirche/ecclesia qua universitas praedestinatorum (der Vorherbestimmten), wie überliefert, ohne päpstliche Beteiligung. Seine Frauenfeindlichkeit blieb außen vor. Zuvor agierte er eher undiplomatisch und hatte kaum Skrupel, die nationalistisch-tschechische Karte zu spielen. Kaiser Sigismund von Luxemburg hatte ihm zwar freies Geleit in Aussicht gestellt, aber Jan Hus wartete den existenzsichernden Geleitbrief des Kaisers trotz bereits erfolgter Exkommunizierung und Kirchenbann nicht ab. Ein schwerwiegender Fehler, wie sich herausstellte. Möglicherweise ging es beim Hus-Prozeß nur vordergründig um Prädestinationslehre und de facto um Machtdurchsetzung. Heute würde man Jan Hus vielleicht nur partiell als Plagiator anprangern, falls es in erheblichem Umfang zutreffen sollte, was einige Hus-Kenner ventilieren, daß er nämlich in seinen Traktaten seitenlang von John Wycliffe abgeschrieben habe.

Dagegen Georgios Gemistos ‚Plethon‘: man brauchte ihn nicht erst zu exkommunizieren. Er war erklärter Antichrist, scharfer Kritiker der Katholischen Kirche, Gegner der zur Debatte stehenden Kirchenunion und ansonsten im Byzantinischen Rest-Reich ein angesehener, gewiß umstrittener, konstruktivistischer Polytheist (heute sagen wir: Neuplatoniker). Eigentlich eine Sensation in Ferrara und Florenz 1438/39. Aus heutiger Rezeption würde man wohl eher vermuten, daß grad so einer in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf dem Scheiterhaufen landen könnte. Jedenfalls bis dato wohl einer der ganz wenigen Polytheisten, die es geschafft hatten, als Konzilsberater akkreditiert zu werden. Ein antichristlich-polytheistisches Enfant terrible und Mitglied der Konzilsdelegation des byzantinischen Kaisers Johannes VIII beim Unionskonzil in Ferrara und Florenz 1438/39. Nach wie vor nicht nur eine Nachricht wert.

Ausgangsdaten und Dokumentenarten sind seit der Neuzeit leichter zugänglich und besser erforschbar. Dazu gehen wir hier nicht näher in die

Details. Bei neuzeitlichen Grammatikeditionen können wir einen

➔Rückschritt diagnostizieren: es wimmelt nur so vor Deskriptionen samt beschreibungssprachlichen Terminologie-Differenzierungen, aber es finden sich kaum wissenschaftlich standhaltenden Erklärungen.

➔Rhetorik-Reduktionen

(Petrus Ramus 1543/49, es bleibt kaum mehr als Argumentationlehre und Elocutio übrig),

große, gezielt motivierende und öffentliche Kontroversen bejahende Polemiken (Marius Nizolius 1553, Robert Bellarmin 1586/93),

aber auch heute fast vergessene, ➔riesige neoklassizistisch und systematisch ausgearbeitete Rhetorik-Explicationen, die Mundanes wieder mit Transzendentelem verbinden wollen: Nicolaus Caussin, Paris 1618/81, komprimiert und pragmatisch reformuliert bei Feofan Prokopovič, Kiew 1706.

➔Alleinstellungsmerkmal:

Die oftmals übergangene, ignorierte oder unerkannte Aktualität des Caussinschen Theorhetors: ein mindestens zweisprachiger, möglichst mehrsprachiger „Politico-Deliberator“, „Soziopolitico-Rhetor“, „Graecolatina-Explicator“, „Sacrahumana-Exemplificator“ und „Spiritu-Concionator“ in Rollenunion, ein christlich-humanistisch verankerter Mehrzweck-Kommunikationsfunktionär, nicht ausschließlich ein Prediger, nicht exklusiv ein Jesuit: eine oratorisch- politische wie concionatorisch-spirituelle Kommunikator-Idealtypisierung.

Hemmschwelle: ➔Der Übergang von den mlat. und nlat. Fachsprachen in verschiedene europäische Nationalsprachen wirkte sich auf die als kommunikationstheoretisch, kognitionslinguistisch, psycholinguistisch oder sprechwissenschaftlich charakterisierbaren Ansätze und Entwürfe verheerend aus (Meyfart 1634): drastisch komplexitätsreduzierend und in fachsprachlicher, theoretischer und systembildender Hinsicht in beträchtlichem Umfang geradezu reinfantilisierend durchkomponiert.

Demgegenüber bieten zeitungskundliche Erstlinge des 17.Jahrhunderts (ed. Kurth 1944, ed.Wilke 2015) bloß mehr oder weniger geglückte Nacherzählungen und begleitende Paraphrasierungen publizistischer Gegebenheiten, sind epistemologisch belanglos und bleiben hier ausgeklammert. Kaspar von Stielers *Zeitungs Lust und Nutz* (1695/97) lohnt sich schon eher zum Rezipieren, kommt aber auch über galante und vergnügliche Beschreibungen kaum hinaus.

Auch die gravierenden Errungenschaften der französischen, russischen, deutschsprachigen und angloamerikanischen Psycholinguistik und Sprachpsychologie im 20.Jahrhundert müssen hier im Detail ausgespart

bleiben. Auch Argumentationstheoriegeschichte und neuere Erklärungsansätze zur Persuasionstheorie können hier nicht eingepaßt werden. Dem Suchrahmen entsprechend haben wir weiter oben die global rezipierte, neuerliche Prägung und Neukompilierung der communicative competence von Dell H. Hymes 1966 berücksichtigt. Seit dem *Biolinguistic Turn*, Noam Chomsky 2002, scheint sich die Human- und Sprachkommunikationstheorie wieder bezogen auf eine *scientia organica* im zeitgemäßen Design weiter zu entwickeln.

→ Das Problematisierungsniveau und der Systematisierungslevel spätscholastischer Lingua-franca-Sprechwissenschaften - ungeachtet des zweifelsohne jeweils kaum überschaubaren voluminösen Schulbuchschatzes - wurde erst in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder erreicht. Einflußreich waren dabei international agierende Lingua-franca-Fachvertreter der angloamerikanischen und russischen Psycholinguistik und Speech Sciences.

Menetekel: → Empirisch und szientifisch konstituierte Linguistik und „interdisziplinär angewandte“ Kommunikations- und Sprach- & Sprechwissenschaften, müssen humanwissenschaftlichen Kriterien genügen und sind vom technologischen Fortschritt abhängig. Humankonstitutionsbedingt gibt es keine Chancengleichheit in der Sprachlichen Kommunikation, wohl aber konstituierende Asymmetrien und Komplexitätsschranken. Versozialwissenschaftlichungen können kommunikationswissenschaftlich-linguistische Kohärenzen auch vereinseitigen: Sozialforschungsmethoden passen nur zum geringen Teil zu den realen humanbiologischen und kommunikationslinguistischen Gegebenheiten und erzeugen allenfalls Soft Sciences. Es geht um eine notwendige wissenserweiternde Entwicklung und nicht um erkenntnisverweigernde Retardieren oder um kontemplativ-philologische Rückentwicklung in eine neue alte Artisten-Fakultät im zeitgenössischen Design. Es geht vielmehr darum, wieder positives, falsifizierbares Wissen zu setzen. Interdisziplinäre Phonetik, Phoniatrie, szientifische Rhetorik (McCroskey 2006) und Neurophysiologie sind die fachnächsten Disziplinen der Speech Sciences; inzwischen kommen KI-Forschung, Humangenetik und spezielle Verhaltenswissenschaften hinzu. Vgl. www.evolutionpages.com/FOXP2_language.htm

Kommunikationswissenschaftlich-linguistische Erkenntnisfortschritte kommen wie in jeder anderen normal science, durch operationalisierbare Erklärungsansätze und Falsifikation, durch Beobachtung, Hypothesenbildung, Experimente, Auswertung und Hypothesenprüfung und nur zum geringeren Teil und gleichwohl im kohärenzialsystematischen Rahmen auch noch mit Methoden der traditionellen Hermeneutik zustande. Das ad hoc rudimentär sichtbare und sich in der internationalen Humankommunikationsforschung herauskristallisierende biolinguistische Paradigma könnte sich für die

Kommunikations-, Sprach- und Sprechwissenschaften als Menetekel erweisen. Gelänge es nicht, an die lingua-franca-dependente, pluri-disziplinär organisierte Humankommunikationsforschung anzuknüpfen und bei der falsifizierbaren Produktion von evidenzbasierten, tatsachenentsprechenden Forschungsergebnissen mitzuwirken, bliebe für die methodologisch retardierenden Augenphilologien nur noch die Prognose ad malum vergens.

Literatur

Bellarmin, R.F.R.: *Disputationes de controversiis christianae fidei adversus hujus temporis haereticos*. 3 Bde., Ingolstadt 1586-93; *Opera Omnia* (ed.) J.Fèvre, Bde. 1-12, Paris 1870-1874; hier: Vol. I [tomus primus], *controversiae generales*, Paris 1870: praefatio, p.53 ff., *prima controversia generalis De Verbo Dei quatuor libris explicata: ubi de traditione* [lib.IV im Vol.I] 1870: 195-231

Breen, Q. ed.: *Marius Nizolius: De veris principiis et vera ratione philosophandi contra pseudophilosophos libri IV* [Parma 1553]. *Edizione nazionale dei classici del pensiero italiano*. [a cura di Quirinus Breen] 2 Vols, Roma 1956

Bursill-Hall, G.L.: *A Census of Medieval Latin Grammatical Manuscripts*. Stuttgart/Bad Cannstatt 1981

Caussinus, N.: *Nicolai Cavssini Trecensis, e Societate Jesv De Eloqventia Sacra et Hvmana, Libri XVI*. [1.Aufl. Paris und Flexia 1619], hier: *Editio Quarta, non ignobili acceßione locupletata. Cvm Accvratıs Indicıbvıs, tam eorvm quam qvae vnoquóque Capite continentur, quàm Rerum & Verborum*. 4.Aufl. Paris 1636

Craig, R.T.: *Communication Theory as a Field*. In: *Communication Theory*, Vol.9, Nr.2, 1999: 119-161

Dance, F.E.X. (ed.): *Human Communication Theory. Comparative Essays*. New York/ Cambridge/Philadelphia etc. 1982; Ders.: *Speech and Thought: A Renewal*. In: *Communication Education*, Vol.51, Nr.4, 2002: 355-359

de Rijk, L.M.: *Die mittelalterlichen Traktate `De modo opponendi et respondendi`*. Einleitung und Ausgabe der einschlägigen Texte. Münster 1980, (MMN-Rezension in *Publizistik*, Vol.28, 1983, Nr.1, 154-155)

Dod, B.G. (ed.): *Aristoteles Latinus. De sophisticis elenchis. Translatio Boethii, Fragmenta Translationis Iacobi et Recensio Guillelmi de Moerbeke*. Vol.VI: 1-3. Leiden-Bruxelles 1975

Fabricius, M.J.A.: *Philosophische Oratorie. Das ist: Vernünftige Anleitung zur gelehrten und galanten Beredsamkeit (...)*. Leipzig 1724, Ndr. Kronberg/Taunus 1974

Gerson, J. {Ioannes Carlerius/Carlerus, Jean Gerson, Jean le Charlier de Gerson, Jean Charlier, Johannes Gerson}, *De modis significandi*; Lyon, *Vigilia suae Nativitatis*, 24.Dez.1426; in: *Jean Gerson Œuvres Complètes*, ed. P.Glorieux, 10 Vols. 1960/73; Vol. IX, Nr.466. Paris 1973: 625-642;

Jacobi, K.(ed.): Argumentationstheorie. Scholastische Forschungen zu den logischen und semantischen Regeln korrekten Folgerns. (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters, Bd.38). Leiden 1993

Greene, J.O.: Evaluating Cognitive Explanations of Communicative Phenomina. In: Quarterly Journal of Speech (QJS), Vol.70, Nr.3, 1984: 241-254

Hymes, D.H.: The ethnography of speaking. In: Gladwin, T./Sturtevant, W.C. (eds.), Anthropology and Human Behavior. Washington, D.C. (Anthropological Society, Washington) 1962:13-53
Ders.: On communicative competence. Paper originally read at the Research Planning Conference on Language Development among Disadvantaged Children, Yeshiva University/New York, June 1966. Partly reprinted in C.J. Brumfit/K. Johnson (eds.): The Communicative Approach to Teaching. Oxford 1979: 5-26

Judy, A.G. (ed.): Robert Kilwardby O.P. / De ortu scientiarum (Auctores Britannici Medii Aevi, Bd.4). Toronto 1976

Kaczmarek, L. (ed.): Destructiones modorum significandi und ihre Destruktionen. [Bochumer Studien zur Philosophie 9]. Amsterdam/Philadelphia 1994

Kurth, K. (ed.): Die ältesten Schriften für und wider die Zeitung. Die Urteile des Chrisophorus Besoldus (1629), Ahasver Fritsch (1676), Christian Weise (1676), und Tobias Peucer (1690) über den Gebrauch und Mißbrauch der Nachrichten. Brünn/München/Wien 1944; neu u. erw. aufgelegt von J.Wilke ed.: Die frühesten Schriften für und wider die Zeitung. Christophorus Besold (1629), Ahasver Fritsch (1676), Christian Weise (1676), Tobias Peucer (1690), Johann Ludwig Hartmann (1679), Daniel Hartnack (1688), ex libris kommunikation 17, Baden-Baden 2015

Lewry, P.O.: Rhetoric at Paris and Oxford in the Mid-Thirteenth Century. In: Rhetorica, Vol.I, Nr.1, 1983: 45-63

Markowski, M.: Dialektische und rhetorische Argumentation an der Krakauer Universität im 15.Jahrhundert. In: Jacobi, K.(ed.): Argumentationstheorie. Scholastische Forschungen zu den logischen und semantischen Regeln korrekten Folgerns. (STGMA, 38). Leiden/New York Köln 1993: 577-587

McCroskey, J.C.: An Introduction to Rhetorical Communication. 1.Aufl.: Englewood Cliffs/NJ 1968, 4.Aufl.1982, 9.Aufl. Boston/MA 2006
Ders.: The Role of Culture in a Communibiological Approach to Communication. In: Human Communication. Vol. 9, Nr.1, 2006: 31-35

McKeon, R.: Rhetoric in the Middle Ages. In: Speculum 17, Nr.1, 1942: 1-32; Ders.: The Uses of Rhetoric in a Technological Age: Architectonic Productive Arts. In: L.F.Bitzer/W.Black eds.: The Prospect of Rhetoric. Englewood Cliffs/NJ 1971: 44-63, 182-186;

Meyfart, J.M.[Johann Matthäus]: Teutsche Rhetorica oder Redekunst. Coburg 1634; ed. E.Trunz, Reihe Barock 25, Tübingen 1977

Murphy, J.J.: Rhetoric in the Middle Ages. A History of Rhetorical Theory from Saint Augustine to the Renaissance. Berkeley/Los Angeles/London 1974, 1981

Nickl, M.M.: Kommentar zur interdisziplinären Rhetorikforschung. In: D.Peschel

(ed.): Germanistik in Erlangen / Hundert Jahre nach der Gründung des Deutschen Seminars. [Erlanger Forschungen, Bd.31, Reihe A]. Erlangen 1983: 451-488; Ders.: Prägungen zur Argumentation und Persuasion. Beispiele aus mittelalterlichen, neuzeitlichen und zeitgenössischen Texten. In: J.Kopperschmidt/H.Schanze (eds.): Argumente - Argumentation. Interdisziplinäre Problemzugänge. München/Paderborn 1985: 31-47; Ders.: Communicatio und Communicabilitas (Mitte 13.Jht. und um 1500). Vortrag beim Internationalen Symposium der ÖGPuK und DGpuK an der Univ.Wien: Wege zur Kommunikationsgeschichte, 9.5.1986;

Ders.: Angewandte Linguistik als kommunikationswissenschaftliche Disziplin. In: W.Kühlwein/B.Spillner eds.: Sprache und Individuum. Kongreßbeiträge zur 17.Jahrestagung der Ges. für Angew. Ling., forum AL 15. Tübingen 1988: 72-73; Ders.: Wilhelm von Humboldt als Epigone. Bemerkungen zum energetischen Sprechfähigkeitsbegriff der Hochscholastik. In: B.Spillner ed.: Interkulturelle Kommunikation. Kongreßbeiträge zur 20.Jahrestagung der Ges. für Angewandte Linguistik (forum AL 21). Frankfurt/Main 1990: 145-146; Ders.: Grundlinien der Kommunikationstheoriegeschichte in Mitteleuropa. Neun Thesen und zwei Postulate. In: RELATION/Medien-Gesellschaft-Geschichte [Österreichische Akademie der Wissenschaften: Kommission für historische Pressedokumentation], Vol.3, 1.Halbjahresband, 1996: 29-44; Ders.: Neurolinguistik und Kommunikationstheorie. Zur Diskussion einiger kontroverser Kategorien. (Linguistic Agency University of Duisburg/L.A.U.D.), Serie B, Nr.274, Duisburg 1996;

Ders.: Einige Entwürfe und Erträge in der neueren kommunikationswissenschaftlichen Persuasionsforschung. In: eds.M.Hoffmann/Ch.Keßler: Beiträge zur Persuasionsforschung [Sprache - System und Tätigkeit, Vol.26]. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris 1998, Sonderdruck 1999: 21-53;

Ders.: Zur Aktualität des Thomas von Erfurt und Jan de Stobnica. *Minores Europaeorum*, Bd.1, mit Faksimile-Anhang. Erlangen und Lauf 2004; Ders.: St.Thomas Aquinas Translation Theory within his *Contra Errores Graecorum*.-Vortrag: Tamkang University, Taipei/Taiwan, Danshoi-Campus in FL 106, Nov.2, 2006; Interculturalism and Intellectualism in the Middle Ages: St.Thomas Aquinas "Summa contra Gentiles" as a Primer.-Vortrag beim CSGCD- Colloquium, Tamkang University, Taipei, FL 106, Nov.9, 2006; Cognitive Interculturalism in Later Scholasticism. No Condemnation before Understanding.- Plenary Lecture: International Symposium on Cultural Difference in Europe III: New Perspectives, org. by Dept. of German & CSGCD/TKU/Taiwan and EUROPAEUM, Oxford/UK, Taipei/Danshoi-Campus, B 1012, April 27, 2007; Ders.: Fortschrittsetappen der Sprachkommunikationstheorie. Special Issue der PAC-Korrespondenz: Nr.83 (NF 23), Erlangen/Lauf 2009;

Ders.: *rudimenta rhetorica* / Kommentare zur Kommunikationskultur. *Minores Europaeorum* 2, Europaforum-Verlag: Lauf/Hersbruck 2011; Ders.: Zwei frühneuzeitliche Theoriekonstrukte: Kommunikationskompetenz und Theorhetor-Rollenunion.Vortrag: Forschungskolloquium des Historischen Instituts der FernUniv. Hagen, TGZ, B306, 17.4.2012;

Ders.: Martin Heideggers *Fauxpas* bei Thomas von Erfurt. In: IABLIS/Jahrbuch für europäische Prozesse, 10.Jahrgang 2011; <https://themen.iablis.de/2011/nick111.html>

Ders.: 1219: Der Linguistic Turn des Magister Jordanus. In: Germanistik in der Ukraine, Nr.7, Kiew 2012: 69-80; Ders.: Die performanzgrammatische „Diasynthetik“ des modistischen Psycholinguisten Thomas von Erfurt um 1300. In: Germanistik in der Ukraine 9, Kiew 2014: 64-75;

Ders.: Schwarzsemiotik eingebettet in Sozialkommunikation.- Rezensionessay über: Michel Pastoureau: *SCHWARZ - Geschichte einer Farbe*. Aus dem Französischen von Birgit Lamerz-Beckschäfer. Darmstadt 2016, webpublished im Globkult-Magazin, 7.9.2017: <https://globkult.de/kultur/rezensionen/1219-michel-pastoureau-schwarz-geschichte-einer-farbe>

Nizolio, M.: Vier Bücher über die wahren Prinzipien und die wahre philosophische Methode, gegen die Pseudophilosophen. (dt. Ü.: K.Thieme), Humanistische Bibliothek, Reihe 2 Texte, Bd.26, München 1980;

O'Neill, Y.V.: Speech and Speech Disorders in Western Thought before 1600. Westport/Connecticut und London/U.K.1980

Osgood, Ch.: Lectures on Language Performance.
(Springer Series in Language and Communication, 7). New York 1980

Perler, D. ed.: Satztheorien; Texte zur Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie im 14. Jahrhundert. Texte zur Forschung, Band 57. Lateinisch-Deutsch. Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt 1990

Prokopovič, F.: De arte rhetorica libri X, Kijoviae 1706. (ed. R. Lachmann, Handschriftenredaktion: B.Uhlenbruch): Slawistische Forschungen, 27.2, Rhetorica Slavica II), Köln/Wien 1982, (MMN-Rezension in Publizistik, Vol.30, 1985, Nr.4, 610-611)

Ramus, P.: [Petri Rami] Rhetoricae distinctiones in Quintilianum. Paris 1549. Translation by C. Newlands. Introduction by J.J. Murphy: Arguments in Rhetoric against Quintilian: Translation and Text of Peter Ramus's Rhetoricae distinctiones in Quintilianum (1549). DeKalb/Illinois 1986, (MMN-Rezension in: Publizistik, Vol.35, 1990, Nr.2, 224-226)

Reichl, K. ed.: Tractatus de grammatica, eine fälschlich Robert Grosseteste zugeschriebene spekulative Grammatik. Münchener Universitätschriften, Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der Mittelalterlichen Theologie und Philosophie, NF 28. München/Paderborn/Wien 1976

Stieler, K.v.: Zeitungs Lust und Nutz. Oder: derer so genannten Novellen oder Zeitungen Wirckende Ergetzlichkeit / Anmuth / Nothwendigkeit und Frommen; Auch was bey deren Lesung zu Lernen / zu Beobachten und zu Bedencken sey!: Samt einem Vermehrten Anhang / Bestehende In Erklärung derer in den Zeitungen vorkommenden fremden Wörter, Hamburg [1695], 1697; hier: ed. G.Hagelweide, Bremen 1969